

Indessen kamen wir wohlbehalten auf der Sohle der Schlucht an.

Die Wasser hatten eine breite Rinne in den Lehm gerissen, so daß der Erdsplatt sich nach oben verengte und wir somit in verhältnismäßiger Sicherheit waren.

Eine leichte, angenehme Kühle herrschte, wenigstens im Vergleich zu der sengenden Hitze dort oben.

Wir koppelten die Pferde zusammen und drückten uns so eng wie möglich an die Grabenwand, atemlos harrend.

Ein Zischen und Sausen, Pfeifen und Heulen wie von Millionen von Teufeln erfüllte die Luft über uns, knisternd und knatternd rückte das Feuer heran, uns seinen heißen, stickigen Hauch hinuntersendend.

Wie Gespenster huschten noch vereinzelt flüchtende Tiere gleich dunklen Schatten über die Schlucht und endlich bedeckte sie die gewaltige glühende Lohe.

Einzelne Flammen leckten gierig an den spärlichen Gräsern längs des Abhanges, die prasselnde Glut sengte uns das Haar; der furchtbare Würger . . . der Rauch, legte seine Eisenfinger um unsere Hälse . . . feurige Räder tanzten vor aller Augen . . . haltlos sanken wir zu Boden . . . gleichgültig unser Ende erwartend . . . da war das Ganze so schnell wie gekommen vorbei, und verlor sich wie ein grausiger Spuk in der Ferne.

Das Knattern und Knistern wurde leiser und leiser, und endlich lagerte nur noch in dichten Schwaden grauer Rauch über der Öde.

Erst am nächsten Morgen, nachdem der Boden und die Luft einigermaßen abgekühlt waren, wagten wir den Aufstieg.

Ein gräßliches Bild der Vernichtung erwartete uns.

Soweit wir blickten, eine einzige leise raschelnde, rauchende, graue, tote, erstorbene Fläche, bedeckt mit vereinzelt Kadavern von Tieren, welche dem Feuer zur Beute gefallen waren.

Erlöschen das Leben . . . Todesschweigen.

Über allem der entsetzliche, beengende, Übelkeit erregende Dunst.

Verzweiflung wollte uns beschleichen angesichts des traurigen Anblicks. Doch wir mußten vorwärts . . . sonst drohte ein zweiter Feind . . . der Hunger und Durst.

Mühsam schleppten wir uns voran, abwechselnd die Pferde besteigend, verbrannt die Füße von der zolltief den Erdboden bedeckenden noch heißen Asche.

Wir bissen die Zähne zusammen, nur der Wille hielt uns aufrecht. Waren wir darum dem Feuertode entronnen, um hier dennoch vor Entbehrung umzukommen?

Nach vier Tagen langten wir endlich in der Hütte eines Tabuntschiks an. Fieberdelirien wühlten in unseren Hirnen, der Durst hatte uns die Lippen zerrissen, mehr Toten als Lebenden ähnlich, fielen wir vor Erschöpfung in einen tagelangen Schlaf.

Wie der Steppenbrand entstanden ist, fragt ihr?

Vielleicht durch Selbstentzündung des Grases infolge der Hitze, vielleicht durch die Hand eines Herdenbesizers, der seine eigenen Weiden vor der Vernichtung durch die Heuschrecken retten wollte, indem er sie mittels des angelegten Feuers verjagte.

Die Steppe birgt viel Geheimnisse, viele unbeantwortete Fragen. Manche Tragödie hat sich dort abgespielt, deren Kunde niemals in die Welt gedrungen ist . . . Viele Opfer nimmt sich die Steppe, nicht immer findet sich Rettung aus Todesnot."